

nun die Überlebenden sich wieder sicher fühlten und in echter nationalsozialistischer Unverschämtheit in der Öffentlichkeit auftraten und vor allem Entschädigungen in einer unvorstellbaren Höhe verlangten, ebenso Pensionen für die durch Hitlers Gnade ihnen zuteil gewordenen Stellen oder für angeblichen Verlust von Werten. Ja, es gibt in der Bundesrepublik sogar einen Verband der Entnazifizierungsgeschädigten, die verlangen auf gleiche Stufe gestellt zu werden mit den durch den Nationalsozialismus an Gesundheit, Einkommen und Vermögen durch langjährige Haft und Mißhandlung Geschädigten. Diese Gruppe verlangt auch, wenigstens einige von ihnen, daß die Entschädigungen an die Verfolgten des Nazismus wieder eingezogen werden sollen.

Hinzu kam, daß durch Veröffentlichungen nationalsozialistischer Verlage, die zwar an literarischem Gehalt sehr gering, dafür aber von änspruchsvoller Arroganz sind, eine erhebliche Unruhe in das Publikum hineingetragen wurde. Ebenso durch provokatorische Reden auf Versammlungen nazistischer oder getarnter Organisationen, die jeder Beschreibung spotten. Daß hier nicht aus dem Zwang des Gewissens sich eine Abwehrfront bildete, sondern verursacht durch das Verhalten der Nationalsozialisten, mag ein Schönheitsfehler sein. Die Hauptsache aber ist, daß sich endlich eine Front gebildet hat, die aktiv den Kampf gegen das Wiederauftreten der Nationalsozialisten führt und der längst geschlossenen braunen Front entgegentritt.

Wenn der Grünwalder Kreis eine Tagung plant, wendet er sich in der in Frage kommenden Stadt an Gleichgesinnte, die ihrerseits die Tagung vorbereiten und die Personen zur Teilnahme einladen, von denen man weiß, daß sie die gleichen Ziele verfolgen. Es war vor der Gründung des Grünwalder Kreises nicht ganz einfach für den Einzelkämpfer, sich durchzusetzen, weil er kaum Rückhalt und Unterstützung durch andere fand und nahezu schutzlos der öffentlichen Verunglimpfung durch die Nationalsozialisten ausgesetzt war. Hier ist nun gründlicher Wandel geschaffen. Die Tagungen dienen zur Klärung der gegenwärtigen Situation und der Mittel, die einen wirksamen Kampf garantieren können, um jeder totalitären Restauration und dem Antisemitismus wirksam entgegentreten zu können.

Daß dem Grünwalder Kreis gerade von seinen Gegnern eine besondere Bedeutung zuerkannt wird, zeigen die heftigen Angriffe, die von reaktionären und nationalistischen Kreisen gegen ihn gerichtet wurden. In dem entbrennenden Kampf war den Nazis kein Mittel zu schlecht, um den Grünwalder Kreis zu diskreditieren. Man verschie die Mitglieder als verkappte Ostagenten, Kommunisten und stark links gerichtete Kreise. Die Kölner Tagung aber führte eine klare Entscheidung herbei, daß der Grünwalder Kreis sich nicht nur gegen nazistische, sondern ebenso gegen totalitäre Umtriebe von links wendet.

Innerhalb des Grünwalder Kreises ist nun ein Kampforgan entstanden, von einer Durchschlagskraft, die nach dem Zusammenbruch des Dritten Reiches bisher nicht gegeben war: der *Club republikanischer Publizisten (CrP)*. Zu ihm gehören seit seiner Gründung eine ganze Reihe von Publizisten, die an Zeitungen und an Rundfunkanstalten tätig sind, wie *Erich Kuby, Jesco v. Puttkamer, Klaus Stephan, Walter Hammerschmidt* u. a. Der *Bayerische Rundfunk* hat vor allen anderen Rundfunkanstalten mit Abstand ausgezeichnete Sendungen gegen den *Neonazismus* durchgeführt, die im In- und Auslande starken Eindruck gemacht haben. So spielen die dort tätigen Journalisten in ihm die Hauptrolle. Der Zweck des Clubs ist die Abwehr aller antidemokratischen Bestrebungen auf dem Gebiet der öffentlichen Meinungsbildung. Zur Erreichung dieses Zieles fördert der Verein den Zusammenschluß von Publizisten und Journalisten in der Bundesrepublik und in Westberlin, sorgt für gegenseitige Unter- richtung und gibt einmal im Monat Veröffentlichungen heraus, die authentisches Material, das auch jeder gerichtlichen Prüfung standhält, über antidemokratische Bestrebungen bringen.

Weiter ist der Verein bereit, alle Publizisten und Journa-

listen, die von anderen gehemmt werden und sich zunächst nicht frei für die Zwecke des Vereins betätigen können oder die durch ihre Mitarbeit Nachteile erleiden, zu unterstützen. Der Verein ist auch bereit, seinen Mitgliedern, die wegen ihrer Betätigung im Club in Prozesse verwickelt werden, Schutz und Hilfe zu gewähren. Wesentlich ist, daß in diesem Publizistenkreise, zu dem nun eine große Anzahl von Journalisten in anderen Städten gestoßen ist, sich viele hochqualifizierte und vor allem auch eine ganze Reihe junger Journalisten befinden.

Es war in Deutschland unvermeidbar, daß sehr bald Versuche begannen, durch Verleumdungen und Prozesse die Arbeit zu sabotieren. Das Prinzip der Nazis, die sich getroffen fühlen, geht dahin, bei öffentlichen Angriffen gegen sie nicht die betreffende Zeitung oder Zeitschrift zu verklagen, sondern den Verfasser solcher Artikel persönlich. Das soll für ihn eine Nervenzerrüttung mit sich bringen, soll ihn Geld und Zeit kosten und ihn nach Möglichkeit lahmlegen. So ist es klar, daß die Gründung des Clubs eine gebieterische Notwendigkeit war. Die Arbeit hat schon zu beachtlichen Erfolgen geführt, obwohl weder der Grünwalder Kreis noch der Club republikanischer Publizisten auf behördliche Unterstützung oder solche durch Parteien rechnet. Aber Mitglieder mehrerer Parteien begünstigen durchaus die Arbeit und nehmen an ihr teil. Anfängliche *Schwierigkeiten* konnten überwunden werden, und es steht zu hoffen, daß diese Front einmal ganze Arbeit leisten wird.

Wir leben unter Deutschen und befinden uns im Wahljahr, schon deshalb müssen die Mitglieder des Clubs damit rechnen, daß ihre Feinde gegenwärtig obenauf sind und das große Wort führen, während ihre Freunde mehr oder weniger zur Zurückhaltung sich gezwungen sehen. Denn nahezu alle Parteien rechnen auf die Stimmen der Nationalsozialisten, die fast alle wieder im Besitz der vollen Bürgerrechte sind, und geben sich sogar dazu her, sich einem Verhör durch die HIAG, das ist die Hilfsorganisation ehemaliger Angehöriger der Waffen-SS, zu stellen. Das hat vor kurzem stattgefunden, und es war beschämend für die Vertreter derjenigen Parteien, die dort hingingen, wie sie um die Gunst dieser Kreise buhlten. Es kommt wohl in Deutschland kaum einer Partei mehr darauf an, nur von solchen Kreisen gewählt zu werden, die auch gesinnungsmäßig auf der gleichen Linie liegen. Es geht einfach um die Quantität, nach der Qualität fragt niemand. Aber auch die Wahl geht ja einmal vorüber, und der Grünwalder Kreis wie der Club republikanischer Publizisten werden den September in Ruhe abwarten. Nach Beendigung der Wahlpsychose werden neue Kräfte die Arbeit fördern helfen.

17/17) Memento

Der Südwestfunk hat aus dem Studio Mainz in der Nacht vom 9. zum 10. November 1956 eine Sendung über die nationalsozialistische Judenverfolgung gebracht, als Gedenkstunde an die sogenannte „Reichskristallnacht“ 1938. „Am 9. November waren es 18 Jahre her, daß auf einheitlichen Befehl der damaligen nationalsozialistischen Machthaber Verbände der SA und SS die Synagogen in Deutschland anzündeten, jüdische Geschäfte und Wohnungen stürmten und demolierten, jüdische Mitbürger mißhandelten, verschleppten, erschossen und erschlugen. Das Glück ungezählter Familien, Millionenwerte an Volksvermögen fielen allein dieser Nacht zum Opfer.“

Mit diesen Worten wurde die Gedenkstunde am Rundfunk eingeleitet. Und dann kamen in gedrängter Folge Einzelheiten zur Vorgeschichte und zu den Nachwirkungen dieser Unglücksnacht ... Wer diese Sendung vom Anfang bis zum Schluß mitangehört hat, der hat es nicht getan, ohne eine merkwürdige Mischung aus Angst, Entsetzen und Traurigkeit zu spüren. Kein verantwortlicher Mensch hat das Unrecht vergessen, das den Juden unter dem Nationalsozialismus angetan wurde. Wir haben die brennenden Synagogen noch gut

im Gedächtnis, die Judensterne, einige Sondergesetze und vor allem die Deportationen, deren Augenzeugen wir vielfach waren. Der Massentod in den Lagern, die Vergasungen, auch darüber haben wir Abscheuliches genug erfahren und in der Zeitung gelesen. Selber aber haben wir es nie mitanhören müssen, wenn zwei Dutzend Menschen in ihrer Todesangst mit den Fäusten gegen die Wände der Gaskammern schlugen; wir glaubten trotzdem, genug erlebt zu haben, um darüber Bescheid zu wissen, was die Judenverfolgung in Deutschland war.

Aber diese Rundfunksendung hat vielleicht vielen etwas Neues, Zusätzliches aufgedeckt. Das Grauen hatte auf einmal eine ganz andere Tiefe, weil die teuflische Konsequenz des nationalsozialistischen Judenhasses viel deutlicher zutage trat. Was wir erlebt hatten, war doch immer einzelnes Unrecht; die Schandtaten, die heimtückischen Vorschriften, die Sondergesetze, die in brutaler und zynischer Offenheit ein Unrecht schafften, das alles wurde vom Nationalsozialismus stufenweise und wohl dosiert in Szene gesetzt. Man konnte glauben, daß es sich um Einzelausbrüche handelte, um sporadische Willkür. In dieser Gedenkstunde für die verfolgten Juden, da war das Unglück aneinandergereiht; wie in einem gerafften Film waren die Zwischenzeiten überschlagen, Greuel an Greuel, Gesetz an Gesetz, ohne Zwischenattem. Und da zeigte sich erst, wie das alles ein bis ins kleinste vorkalkuliertes höllisches Gefüge war mit System und Vorwärtsbewegung auf ein Endziel hin. Jetzt erst war es Grauen an einem Stück, ein langsames aber gnadenloses Abwürgen bis zum Ersticken. Lückenloser kann man das nicht mehr vor-demonstrieren, wie man schon mit Vorschriften und Gesetzen allein ein Volk erst langsam einkreisen und dann immer enger würgen kann, bis ihm nicht einmal mehr der Atem geschenkt ist. Konzentrationslager, Genickschuß, Vergasung? Das alles ist jetzt nicht mehr einzelnes Unglück, sondern bloß noch letztes Bruchstück, logischer Ausgang, dessen Gewicht gestört ist, weil so deutlich vorausszusehen ist, daß es so kommen mußte. Das Ganze ist noch viel schrecklicher als das grauenhafteste Ende. Wie dieses Ende für ungezählte Juden war — und nicht allein für sie —, das wurde am Schlusse der Sendung für viele, die allzuleicht vergessen, noch einmal in Erinnerung gebracht mit einem Ausschnitt aus dem polnischen Schwarzbuch über die Naziverbrechen gegen das jüdische Volk. Wir zitieren die Stelle: „... Die Wagen wurden bis dicht an die Riesengrube herangefahren. Unten und oben warteten die Beerdiger, die ebenfalls Juden waren. Die Grube war von SS-Männern umstellt, die ihre Pistolen entsicherten. Dann gab der Sonderbeauftragte den Befehl, und das Gas wurde in den Wagen eingelassen. Man hörte dumpfe Schläge an die Wände des Wagens, die allmählich verstummten. Dann wurden die Türen aufgezogen, und die ersten Leichname kullerten heraus. Sie waren nackt, alle rötlich angelaufen und viele am Gesäß beschmutzt. Auch die Kinder hatten rote Farbe. Die Beerdiger wurden dann hineingejagt, um den Wagen ganz zu entleeren. Die Leichen wurden in Reihen auf den Kalk gelegt, den man auf die schon vorher Vergasten gestreut hatte. Die Beerdiger bekamen Kaffee und Suppe. Die in der Grube arbeiteten, bekamen am Abend nur Kaffee, mußten sich dann mit dem Gesicht nach unten auf die Beerdigten legen und wurden von oben in den Hinterkopf geschossen. Die oben Dienst getan hatten, wurden in eine nahe liegende Hütte aus Beton eingeschlossen, wo man sie die ganze Nacht weinen hörte, da sie am nächsten Tag unten in der Grube zu arbeiten hatten.“ Als dieser Text gelesen war, da spürte man deutlich, daß dies nicht das Ende sein konnte, die Scham wäre zu unerträglich gewesen. Wie Befreiung von einem Alpdruck war es, als der Sprecher zum Abschluß noch dieses Gebet aus dem Talmud in die düsteren Gedanken warf: „Gib, Ewiger, mein Gott und Gott meiner Väter, daß in keines Menschen Herz Haß aufsteige gegen uns und gegen keinen Menschen Haß aufsteige in unseren Herzen.“ — Solche Gebete sind ein Trost; es haben Menschen genug dafür gelitten, daß sie erhört werden.

Wir danken dem Rundfunk, daß er den Mut hatte, zu dieser Besinnung aufzurufen ... auch dem Mann, der mit großem Fleiß und Verantwortungsbewußtsein den Dokumentarbericht zusammengestellt hat: Herrn Otto Zahn in Mainz. (Aus: „Pax Christi“ [VIII/6, Aachen, S. 6/7])

17/18) „Nacht und Nebel“

Zu dem Film über die Vernichtungslager

Wer den französischen Dokumentarfilm „Nacht und Nebel“ über die nationalsozialistischen Konzentrations- und Vernichtungslager gesehen hat, der in vielen deutschen Städten, wie jüngst in Freiburg geschlossenen Vorführungen und in der Karwoche auch im Deutschen Fernsehen gezeigt wurde¹, der wird ihn zu den erschütterndsten und quälendsten Eindrücken zählen, die er je erfahren hat. Dieser grausige Film von der Unmenschlichkeit des Massenmordes an Juden, Deportierten und Gegnern des nationalsozialistischen Regimes, an Männern, Frauen und — das Erschreckendste — an Kindern, ist nicht der Phantasie eines Filmautors entsprungen, sondern der höllischen Phantasie derer, die diese kalt berechneten, mit mathematischer Exaktheit ausgeführten Morde an Millionen Menschen ausgedacht und verwirklicht haben in den Jahren des Krieges.

Tatsachen, die viele nicht wissen

Der Film zeigt aus authentischen Archivbildern deutscher Herkunft und aus amerikanischen Filmen, die bei der Befreiung der noch lebenden Häftlinge in den Konzentrationslagern aufgenommen worden sind — und diese Bilder sind mit den Bergen von vorgefundenen Leichen, die in eine Grube geschauelt wurden, die entsetzlichsten — einfach Tatsachen, — Tatsachen, die vielen Deutschen lange nicht bekannt waren, die auch jene, die davon wußten, sich in der ganzen Schrecklichkeit nicht vorstellen konnten, und die viele — so gern nicht wahrhaben oder vergessen möchten. Der Film des französischen Regisseurs Alain Renais will nichts anderes, als die Menschen von heute diesen Tatsachen unserer jüngsten Geschichte gegenüberstellen, nicht um Rache oder Haß gegenüber den Tätern zu predigen, nicht um alte Wunden aufzureißen, sondern um zur Wachsamkeit zu mahnen, damit nie wieder geschehe, was damals geschehen ist. Der maßvolle, wenn auch in seiner politischen Haltung entschiedene Text sagt ausdrücklich, daß solche Greuel nicht nur in *einem* Land und bei *einem* Volk möglich seien, — wenn einmal die Schranken der Menschlichkeit gefallen sind.

Untaugliche Einwände

Die unerbittliche Wahrheit dieses Filmes läßt in jedem, dessen Gefühl nicht abgestumpft und dessen Denken nicht von Vorurteilen getrübt ist, auch alle billigen Einwände verstummen. Etwa: man solle das Vergangene vergangen sein lassen — man kann es nicht, weil diese Wirklichkeit in unserer Geschichte steht, die wir bestehen müssen. Oder der erbärmlichste und einfältigste Einwand: die anderen Völker hätten auch Grausamkeiten begangen, wie die Bombenwürfe auf offene Städte oder die Mißhandlungen an Gefangenen oder die furchtbare Vertreibung der Ostdeutschen. Ohne daß diese Untaten verringert oder beschönigt werden sollen: die einen waren Ausfluß von Kriegshandlungen und Kriegsleidschaften, die Vertreibung ein Unrecht, das eine Folge der vorangegangenen nationalsozialistischen Verbrechen war. Aber können die Untaten anderer die Untaten der Angehörigen des eigenen Volkes rechtfertigen und uns entlasten? Mit der Schuld anderer, die sie selbst zu verantworten haben, kann sich niemand für eigene Schuld entschuldigen. Es ist ein Verdienst, daß verschiedene Organisationen den

¹ Veranstaltet gemeinsam durch den Filmclub, die Gesellschaft für Bürgerrechte, der Arbeitsgemeinschaft „Bürger im Staat“ sowie die Freiburger Gesellschaft für Christlich-jüdische Zusammenarbeit am 15. und 16. 4. 1957.